

Leseprobe aus:

Fanny Wagner

George Clooney, Tante Renate und ich



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.



Kapitel 1



Ich gebe es nur ungern zu, aber ich liebe Klatsch und Tratsch. Selbst in der Tageszeitung schlage ich zuerst «Vermischtes» auf, bevor ich mir das Elend dieser Welt zu Gemüte führe. Und nirgendwo kann man dieser Leidenschaft entspannter nachgehen als beim Friseur. Wenn alle haartechnischen Entscheidungen geklärt sind, versteht sich.

«So, Frau Schumann.» Mona trat hinter meinen Stuhl und fuhr mir fachmännisch durch die schulterlangen Haare. «Was machen wir denn heute?»

«Wie immer», sagte ich. «Waschen, Spitzen schneiden und auf jeden Fall eine Tönung.» Überall schimmerten neuerdings graue Haare durch, und mit vierunddreißig war ich eindeutig noch zu jung dafür, da durfte man schon mal schummeln.

«Wissen Sie was?» Mona hielt ein paar Haarsträhnen in die Höhe. «Wie wäre es, wenn ich Ihnen heute mal ein paar «effects» mache?» Sie sprach das Wort wie «Iihfäks» aus. Mit der Betonung auf einem langen «Iih».

«Strähnchen?» Entsetzt dachte ich an das eine Mal, als ich mir so etwas hatte aufschwätzen lassen. Hinterher hatte ich wie ein missratenes Zebra ausgesehen. Nein, das musste ich nicht noch mal haben. Und schon gar nicht heute, wo ich mich doch am Abend endlich wieder mit Tobias ...

Mona schüttelte energisch ihre roten Locken. «Nein, mehr so Glanzlichter, verstehen Sie?» Um ihren Vorschlag zu unterstreichen, zupfte sie an meinen Haaren herum. «Das lockert total auf. Sie werden staunen!»

Skeptisch schaute ich in den Spiegel. In solchen Dingen war ich sehr vorsichtig. Typisch Stier, wie meine Freundin Antonia sagen würde: Stiere halten am Bewährten fest. Und gerade beim Friseur schien mir das sehr vernünftig. Stichwort Zebra. Damals hatte ich das Haus wochenlang nur bemützt verlassen können.

«Oder vielleicht eine Rottönung?» Mona ließ nicht locker.

«Um Gottes willen!», rief ich erschrocken. Mona sah beleidigt drein, und erst da fiel mir auf, dass sie ja neuerdings selbst rothaarig war. «Ich meine, Ihnen steht das fabelhaft», ruderte ich zurück. Sie hob finster eine Augenbraue.

Ich musste das wiedergutmachen. «Aber diese «Effects» klingen doch ganz gut», sagte ich schnell. Oje. Hoffentlich würde mir das nicht noch leidtun. Iih-fäkts von einer verärgerten Friseurin.

Mona schien tatsächlich nicht mehr ganz so begeistert. «Sie müssen den Kopf gerade halten», sagte sie streng, als ich mir eine der Illustrierten schnappen wollte. «Sonst wird das nichts!»

Sie zog kleinste Strähnchen aus meinem Haarschopf, legte sie auf Alublättchen und pinselte irgendwas drauf, wickelte sie ein und klappte das Ganze hoch.

Das wollte ich nicht sehen. Ich schloss die Augen und dachte an heute Abend. Sofort machte sich ein warmes Gefühl in meinem Bauch breit, das sich allmählich nach unten ausdehnte und ein angenehmes Kribbeln im Unterleib verursachte. Es war schon Wochen her, dass ich mit Tobias geschlafen hatte. Immer wieder hatte er unsere Verabredungen kurzfristig abgesagt, weil er einen Auftrag fertig machen musste. Was zur Folge hatte, dass ich vor Lust und Sehnsucht kaum noch geradeaus gucken konnte.

Aber damit war heute Schluss. Heute Abend würden wir es auf der ganzen Linie krachenlassen. Ich nickte voller Überzeugung, was einen Aufschrei von Mona zur Folge hatte.

«Wenn Sie den Kopf nicht ruhig halten», drohte sie, «dann wird das nichts!»

Kurz darauf sah ich aus wie ein Weihnachtsbaum, an dem lauter silberne Päckchen baumelten, und während die «Effects» in der Wärme vor sich hin bleichten, konnte ich mich endlich um Liebe und Leid der Promis kümmern.

Ich schnappte mir eine von Monas alten Zeitschriften und landete bei den Pimperaffären von Dominique Strauss-Kahn. Bei dem Mann war anscheinend das gesamte Hirn in die Unterhose umgezogen, anders konnte ich mir diese Geschichten nicht erklären.

Bei den anderen Promis ging es eher um die Folgen von Affären. Und so, wie sie mit ihren Bäuchen und Bälgern hausieren gingen, konnte man den Eindruck gewinnen, sie hätten Eizelle und Sperma persönlich erfunden.

Auch die Firma Brangelina grübelte mal wieder über das Thema nach: zeugen oder adoptieren? Mhm. Vielleicht sollte sie zur Abwechslung einen kleinen Eskimo aufnehmen. Oder Inuk, wie das nun offiziell hieß. Die genaue Familienzusammensetzung hatte ich zwar nicht mehr auf dem Schirm, aber so ein Kind fehlte noch, da war ich mir sicher.

Brad Pitts Ex Jennifer Aniston quälten ganz andere Sorgen. Sie wollte ebenfalls ein Kind, wusste aber nicht, wer überhaupt der richtige Mann für sie war.

Ja, Jennifer, das Problem kenne ich nur zu gut. Man müsste mit Männern eine Testfahrt machen können, bevor man sie richtig in sein Leben holt. So bekäme man unverbindlich einen Eindruck, ob der Einstieg bequem ist, wie der Kerl

anspringt und wie viel PS er in der Hose hat. Bei der Gelegenheit könnte man vielleicht auch in Erfahrung bringen, ob seine emotionale Heizung zuverlässig ist und wie es in Krisenzeiten mit den Airbags aussieht. Und dann würde man rechtzeitig merken, dass manch vielversprechender Mann zwar für gelegentlichen Stadtverkehr, nicht aber für Langstrecken taugt.

«Wie dein Tobias», meldete sich eine Fipsstimme in meinem Kopf.

Ich musste an meinen ersten Abend mit Tobias denken. Wir hatten uns auf einer Verlagsfeier kennengelernt, zu der neben Autoren auch einige Illustratoren und Übersetzer eingeladen waren. Ich schenkte mir gerade am Buffet Weißwein nach, als mich jemand von hinten anrempelte. «Du Trottel!», dachte ich – und gleich darauf: «Mein Gott, riecht der Kerl gut!»

Ich drehte mich um und stellte fest, dass der Schubser auch noch gut aussah. Er trug einen schwarzen Anzug aus den sechziger Jahren, wie ihn britische Popstars oft anhaben, ein weißes Hemd, eine Krawatte mit Schachbrettmuster und Turnschuhe. Und dazu war er groß, hatte kurze schwarze Haare und eine markante Nase. Um seine dunklen Augen zeigten sich Lachfältchen und sein Mund ... Du meine Güte, so schön geschwungene Lippen hatte ich selten gesehen. Ich wollte auf der Stelle von ihnen geküsst werden.

«Tut mir leid», sagte mein Gegenüber. «Schade um den Wein.» Er sah mir tief in die Augen. «Andererseits komme ich so endlich mal mit dir ins Gespräch.»

Hatte er mich etwa *absichtlich* angerempelt? Meine Gedanken spielten Fangen, und ich grinste dämlich.

«Wir haben nämlich etwas gemeinsam», sagte er, wäh-

rend er mir das Glas nachfüllte. Er lächelte mich an, und ich schmolz geradewegs dahin.

«Einen Frosch.»

«Wie bitte?»

«Fritz Frosch», grinste er. «Ich habe die Illustrationen dazu gemacht.»

«Fritz Frosch» war der Titel eines Kinderbuchs, das ich aus dem Englischen übersetzt hatte. «Ah!», rief ich. «Dann bist du Tobias Knorr. Geil!» Sofort hielt ich mir die Hand vor den Mund. «Ich meine, toll! Die *Bilder* sind wirklich toll. Ich meine ...»

«Schon okay.» Er prostete mir zu. «Freut mich, dass sie dir gefallen.»

Es war nicht das letzte Mal an diesem Abend, dass wir uns zuprosteten, und als gegen Mitternacht Tanzmusik aufgelegt wurde, gehörten wir zu den Ersten auf dem Parkett. Zuerst locker, bald schon engumschlungen.

«Wenn du möchtest, kann ich dir meine Originalillustrationen zeigen», flüsterte Tobias mir ins Ohr.

«Oh, das wäre toll», flüsterte ich zurück. Ich war brennend an seinen Originalen interessiert, daran bestand überhaupt kein Zweifel.

Als wir uns gegen drei Uhr verabschiedeten, bekam ich immerhin einen Vorgeschmack, denn Tobias verabschiedete sich von mir mit einem: einem langen, leidenschaftlichen Kuss, der mir fast die Sinne raubte. Drängend, wild und doch zärtlich, und dann ...

«So, jetzt können Sie zum Ausspülen kommen», unterbrach Mona meinen Tagtraum. Sie schob das Wärmegerät in die Ecke und ging mir zum Waschbecken voraus.

Nachdem sie mir die Haare nachgeschnitten und die Tö-

nung aufgetragen hatte, wickelte Mona mir eine Plastikfolie um den Kopf. Dann setzte sie mich erneut unter das Wärmegerät, und ich widmete mich wieder meinen Zeitschriften.

Mein Blick blieb bei der Schlagzeile «Frauen lassen sich schnell ausnutzen» hängen. Oh ja, das konnte ich bestätigen.

Meine erste Erfahrung auf diesem Gebiet hatte ich bereits in der Grundschule gemacht. Da wollte Maxi unbedingt mein Freund sein. Sagte er. Und ich war glücklich, denn Maxi war bei allen sehr beliebt. Doch schon bald musste ich feststellen, dass Maxi mich nur mochte, weil ich ein neues Fahrrad mit Gangschaltung hatte. Wenn er mich nachmittags zum Spielen besuchte, schnappte er sich das Teil und fuhr wie ein Bekloppter die Straße rauf und runter, während ich wie Falschgeld auf dem Gehsteig herumstand und ihm zuschaute. Und kaum hatte er die Gangschaltung geliefert, ließ er sich nicht wieder blicken.

«Ob im Job oder beim Daten – die meisten Menschen haben sich schon einmal von Manipulierern ausnutzen lassen», hieß es in dem Artikel. «Um sich davor zu schützen, hilft es zu wissen, wie diese Leute ticken.»

Aha. Interessiert las ich weiter.

«Manipulierer sind gute Schauspieler und haben ihren Mitmenschen eines voraus: Sie verfügen über ein exzellentes Einfühlungsvermögen, können andere genau einschätzen und wissen, wie sie deren Vertrauen erst gewinnen und dann ausnutzen können.»

Ich seufzte. Leider war ich nach Maxi noch öfter auf Männer hereingefallen, die nur mit mir anbandelten, weil sie etwas von mir wollten. Diese Typen wussten genau, welchen Knopf sie bei mir drücken mussten. Sobald ich mich richtig verliebt hatte, konnten sie alles von mir haben. Und war die

Sache vorbei, zermartete ich mir das Hirn, was *ich* falsch gemacht hatte. Nicht, was der andere verbockt hatte, nein, ich ging prinzipiell davon aus, dass *ich* für das Ende der Beziehung verantwortlich war.

«Und wenn du ganz ehrlich bist, hast du dich bei Tobias auch schon gefragt, ob er dich nicht ausnutzt», meldete sich die Fipsstimme in meinem Kopf wieder. «Wie oft hat er dich schon gebeten, einen Kontakt mit einem Verlag für ihn herzustellen, weil du da angeblich so viele Leute kennst? Das hast du auch immer brav gemacht, aber für dich hat er nie Zeit.»

«Blödsinn», sagte ich. Mit Tobias war es anders. Der arme Kerl hatte in letzter Zeit einfach viel um die Ohren. In unserer ersten Woche war das nicht so gewesen. Schon am Tag nach der Verlagsfeier hatte er mich mit einem romantischen Candle-Light-Dinner in seiner Wohnung überrascht, das wir allerdings bereits vor dem Nachtschiff wegen hochgradiger Wollust hatten unterbrechen müssen.

Oh, ich konnte es kaum erwarten, ihn heute Abend wiederzusehen.

Gedankenverloren blätterte ich weiter in der Zeitschrift, bis ich auf einen Psychotest stieß. Ich liebte Psychotests. Und das Thema konnte nicht besser sein: «Bin ich ein spannendes Date?» Ich legte gleich los.

Wie gehen Sie auf Ihre Flirt-Partner zu?

A. Provozierend und offen.

B. Freundlich und charmant.

C. Kameradschaftlich und zurückhaltend.

A traf schon mal gar nicht zu, dafür war ich viel zu unsicher. Was meine Freundin Antonia in den Wahnsinn trieb.

«Du bist eine hübsche Frau, Eva», rief sie dann. «Wenn dir dieser Kerl gefällt, zeig es ihm. Er wartet nur auf ein Zeichen von dir!»

Aber ich glaubte ihr kein Wort. Weder dass ich hübsch war noch dass irgendein Mann auf irgendwelche Zeichen meinerseits wartete, und ich kreuzte C an.

Hand aufs Herz: Was erzählen Sie wirklich beim ersten Treffen?

A. Wie die Umstrukturierungen der Firma sich mittelfristig auswirken werden.

B. Von meinen aufregenden Reisen.

C. Warum meine früheren Beziehungen gescheitert sind.

Eindeutig C. Ob ich wollte oder nicht, jedes Mal landete ich zielsicher bei diesem Thema. Einmal hatte ich das meiner Freundin Bettina gebeitet, die einen Catering-Service betreibt.

«Bist du noch zu retten?», hatte sie entsetzt gefragt. «Stell dir mal vor, ich komme zu einem neuen Kunden, der ein Buffet bei mir bestellen will. Und da erzähle ich ihm gleich am Anfang von einer Lebensmittelvergiftung bei meinem letzten Einsatz. Meinst du, der Typ hat nach dieser Information noch irgendein Interesse?»

Ich hatte kichernd den Kopf geschüttelt, aber gewusst, dass es mir beim nächsten Mal trotzdem wieder passieren würde.

Er erzählt beim Date einen ziemlich komischen Witz. Sie lachen ...

- A. Leise kichernd.**
- B. Prustend.**
- C. Laut und schallend.**

Wenn der Witz echt gut war, wäre es eine Mischung aus B und C, aber so entschied ich mich für B.

Sie waren eigentlich in einem gemütlichen Café verabredet, da ruft er kurz vorher an und schlägt einen Ausflug vor. Ihre Reaktion?

- A. Okay, ich bin in fünf Minuten fertig.**
- B. Gute Idee, aber ob das Wetter mitspielt?**
- C. Treffen wir uns erst mal im Café, dann sehen wir weiter.**

Ich hatte sicher jede Menge Macken, aber spontan war ich. Daran gab es nichts zu rütteln: also A. Außerdem mochte ich Sex im Freien, aber das war wieder ein anderes Thema.

Welches Kompliment würden Sie ihm am ersten Abend machen?

- A. Es ist sehr nett mit dir.**
- B. Du bist wirklich ein faszinierender Mann. Ich möchte gern mehr über dich erfahren.**
- C. Am ersten Abend mache ich keine Komplimente. Erst mal sehen, ob und wie es weitergeht.**

Auch hier hatte ich wieder einen typischen Fall der Sorte: «Würde gerne, traue mich aber nicht.» Meistens brachte ich höchstens ein A heraus, auch wenn ich gerne B gesagt hätte.

Welche Verabschiedung könnte beim ersten Treffen von Ihnen stammen?

A. «Komm gut nach Hause.»

B. «Das war ein wunderschöner Abend, ich möchte dich so schnell wie möglich wiedersehen.»

C. «Das war ein schöner Abend. Bis bald.»

Wenn es langweilig gewesen war, sagte ich A, meistens wurde es C. Tobias hatte mich an unserem ersten Abend lange geküsst, bevor er mir B ins Ohr geflüstert hatte. Ich seufzte. Ob ich mich das jemals trauen würde?

Ich zählte meine Punkte zusammen und sah mir die Auswertung an.

Ich war Typ B: Die Amüsante.

Sie wissen um Ihre Defizite und haben daran gearbeitet. Wenn sich die Unterhaltung oder das ganze Treffen also manchmal ein wenig zäh gestalten, fällt Ihnen doch meist noch eine rettende Lösung ein. Bisweilen agieren Sie ein wenig nach Schema F, aber dennoch begegnen Sie Ihrem Gegenüber freundlich und aufmerksam. Ein entspannter Abend also, den Sie Ihrem Date bescheren. Weiter so, doch ruhen Sie sich nicht auf Teilerfolgen aus.

Das klang gar nicht mal schlecht. Aber die Detail-Auswertung verriet mir, dass ich nicht allzu weit entfernt war von Typ C: Die Langweilerin (Hören Sie endlich auf, die Spaßbremse zu sein!), dafür meilenweit von Typ A: Der Jackpot (Glückwunsch, ein Abend mit Ihnen ist ein Sechser im Lotto!). Mhm.

Bevor ich mir darüber weitere Gedanken machen kann-

te, lotste Mona mich erneut ans Waschbecken, und ich beschloss, Typ hin oder her, mir einen knackigen Jackpot-Abend mit Tobias zu machen.

Zum Glück erwiesen sich all meine Befürchtungen als unbegründet. Mona hatte recht gehabt: Meine sonst eher langweilige Frisur hatte durch die kleinen, hellen «Effects» eindeutig gewonnen.

«Das war ein genialer Tipp von Ihnen», sagte ich begeistert, zahlte und radelte zufrieden davon.

«Ah, Bella, du siehste grandiose aus!», rief Mario, als ich sein Geschäft betrat. Er hatte im Nachbarhaus einen kleinen Laden mit Gemüse, Obst und italienischen Spezialitäten und flirtete jedes Mal mit mir, als würde er dafür bezahlt. Antonia war überzeugt, dass der hübsche Italiener in mich verknallt war. Aber das war natürlich völliger Quatsch, schließlich weiß man, dass Italiener gar nicht anders können, als Komplimente zu machen.

«Deine Frisür iste neu!» Mario strahlte mich mit großen braunen Augen an. «Siehste richtig toll aus!»

«Deine Tomaten auch», erwiderte ich. «Davon hätte ich gerne ein Pfund.» Ich sah mich im Laden um. «Und einen Büffelmozzarella und ein Bund Basilikum.» Dann konnte Antonia sich Caprese machen, wenn sie aus der Schule kam. Ich nahm außerdem noch ein Ciabattabrot aus dem Korb und ging zur Theke.

«Deine Haare leuchten heute», schmeichelte Mario, während er die Preise in die Kasse tippte. «Warum du kommst nicht mal zu mir und ich koche? Nur für dich. Ich koche gut!»

«O, äh, das wäre toll ... Aber ich bin mit jemandem zusammen.» Lieber Himmel, heute zog der Gute wirklich alle Register.

«Ooh ...» Mario strich sich durch die dunklen Locken und sah mich enttäuscht an. «Capisco ... Aber wenn diese Mann nicht gut ist zu dir, dann du kommst zu mir, ja? Ich werde sein gut zu dir. Immer gut sein.»

Darauf fiel mir beim besten Willen keine Antwort ein, daher nickte ich nur.

«Bene!», rief Mario. «Machte sibben Euro fumfzig.»

Ich kramte in meinem Geldbeutel und legte das Geld abgezählt auf den Tisch.

«Grazie», sagte Mario. Er beugte sich zu mir vor. «Und weil ich dich nicht darfe küssen ...» Er langte unter die Theke und drückte mir eine kleine Packung Baci in die Hand. «Du kriegst Schokoküsschen von mir! Ciao ... Bella!»

Als ich im dritten Stock die Tür unserer Altbauwohnung aufschloss, gellte mir eine schrille Stimme entgegen. Kirsti war da, die Zukünftige unseres langjährigen Mitbewohners.

«Willst du das alles mitnehmen, Olivah?»

«Aber ja, Schätzchen!», antwortete ein sonorer Bass.

Oliver wäre der ideale Telefonverkäufer. Mit dieser Stimme könnte er Frauen alles verkaufen.

Leider war das auch das einzig Verführerische an ihm. Sein ganzer Sex-Appeal war sozusagen in die Stimme gerutscht, und der Rest musste ohne auskommen. Oliver war Finanzbeamter und erfüllte genau das Klischee: grau und langweilig.

Dabei war er ein lieber, herzensguter Mensch, und es war mir ein absolutes Rätsel, warum er eine Tussi wie Kirsti heiraten wollte, deren IQ sich im Schuhgrößenbereich bewegte.

Ich schaute zu ihm ins Zimmer. «Wahnsinn, ihr seid mit dem Packen schon fast fertig.»

«Mit den Nerven ebenfalls», brummte Oliver. «Wenn das alles nicht bald ein Ende hat, könnt ihr mich in die Klapsmühle einliefern!»

«Sag doch nicht so was, Hase ...» Kirsti, heute ganz in Rosa, sah ihren Liebsten schmollend an. «Freust du dich denn nicht auf unsere Hochzeit?»

Hase sah nicht im Geringsten nach Vorfreude aus.

«Wollt ihr auch einen Kaffee?» Ich schielte auf meine Armbanduhr. Vier Uhr. Wenn ich mich ranhielt, konnte ich noch eine Runde übersetzen, bevor ich mich mit Tobias traf.

«Nein danke», sagte Oliver. «Aber ich würde gerne etwas mit dir besprechen.»

Ich winkte in Richtung Küche. «Dann kommt doch eben mit.»

Während ich mir Kaffee machte, rührte Kirsti demonstrativ in einer Tasse voll merkwürdig aussehender Blüten.

«Du solltest liebah Kräutatee trinken», flötete sie. «Dein Körper wird es dir danken!»

«Ich bin mir sicher, dass sich mein Körper mehr über ein Stück Schokolade freuen wird», murmelte ich und steckte mir ein Baci von Mario in den Mund. Köstlich ...

Oliver hüstelte nervös. «Ich, äh ... ich wollte euch ... Kommt Antonia denn nicht bald nach Hause?»

Ich schüttelte den Kopf. «Komferenzinnerschule», nuschelte ich mit vollem Mund. «Vorfümfkommtsenich.» Ich schluckte das Schokoküsschen hinunter und spürte deutlich, wie sich mein Körper bedankte. «Was hast du denn auf dem Herzen?»

«Na ja, ich, äh ...», begann Oliver.